

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur
Friedens- und Zukunftsdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle
und Systemkritik e.V. – GZS

Juni 1985 – Ausgabe 11
5. Jahrgang

ISSN 0720-6184 Preis: DM 1,70 Österreich: S 12
Selbstvertrieb Schweiz: sfr 1,50 Frankreich: FF 7



Die Rahmenbedingungen, unter denen die Menschen in den industrialisierten Ländern leben, werden mehr oder weniger durch das Innovationstempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts beeinflusst. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ist damit zu rechnen, daß sich durch die Einführung neuer Technologien das Arbeits- und Familienleben in den westlichen Industrieländern weiterhin verändern wird.

Die zahlreichen und oft revolutionär wirkenden wissenschaftlich-technischen Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte, die zeitweise unter relativ günstigen, jedoch vielfach kurzsichtig angelegten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geschaffen wurden, lassen seit gut einem Jahrzehnt deutlich ihre ambivalente Struktur erkennen: Auf der Kehrseite der positiven Anwendungsmöglichkeiten, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt erzielen konnte, sind große und zum Teil unüberschaubare psycho-soziale, wirtschaftliche, politische und ökologische Probleme entstanden. Darüber hinaus existieren gegenüber einigen Anwendungsmöglichkeiten, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt ermöglicht hat, ernstzunehmende ethische Bedenken (Gen-Technologie, Retorten-Baby, Plutonium-Wirtschaft als Beispiele).

Aufgrund der gestiegenen Komplexität unserer Welt, wird es immer schwieriger, Perspektiven oder gar Prognosen für die mittelfristige Zukunft der westlichen Industrienationen zu entwerfen. Seit einigen Jahren herrscht nicht zuletzt aufgrund der hier skizzierten Situation eine zunehmende Skepsis gegenüber der Zukunft.

Vor diesem Hintergrund wurde das auf Seite 2 beginnende „BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch“ geführt. Mit dem Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Rolf Kreibich, stand uns einer der profiliertesten und aktivsten Zukunftsforscher der Bundesrepublik Rede und Antwort.

Foto: Der Zukunftsforscher Rolf Kreibich

Inhalt:

BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch

Der Zukunftsforscher und Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT), Rolf Kreibich, im Gespräch mit Blickpunkt Zukunft-Redakteur Werner Mittelstaedt

Büchervorschläge zur Zukunftsdiskussion

Unsere Empfehlung:

Trendwende – Bewußtsein und Gesellschaft im Umbruch

Beitrittserklärung für die GZS / Impressum

Strukturelle Bedingungen für Frieden u. ökologische Stabilität

von Dr. Helmut Etzold

Für eine neue DEUTSCHE ZUKUNFTSGESELLSCHAFT

von Adolf-Friedrich Schütte

Initiative für Verständigungsarbeit

von Michael Lechler

Gottlieb Duttweiler Institut

Institut für wirtschaftliche und soziale Studien

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung – IZT

BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch

**Der Zukunftsforscher und Direktor des Instituts für
Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT), Rolf Kreibich,
im Gespräch mit Blickpunkt Zukunft-Redakteur Werner Mittelstaedt**

Rolf Kreibich: Dipl.-Phys., Jahrgang 1938; Sozialwissenschaftler; Geschäftsführer und Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) in Berlin; von 1969 bis 1976 Präsident der Freien Universität Berlin.

Veröffentlichungen auf den Gebieten der Planungs- und Organisationstheorie, Bildungs- und Wissenschaftsforschung sowie Technologiefolgen- und Technologiebewertungsforschung, u.a. Kabelfernsehen und gesellschaftlicher Dialog (Kreg.), München 1979; zusammen mit Henning Dunkelmann: Datenschutz, Datensicherung und Verbraucherschutz bei Bildschirmtext, Düsseldorf; Energieberatung und Verbraucherverhalten, Berlin 1984. Soeben fertiggestellt wurde eine umfassende Arbeit über die Grundlagen der auf Wissenschaft und Technologie beruhenden entwickelten Industriegesellschaften (erscheint demnächst).

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Ende Juni vergangenen Jahres fand unter Ihrer Leitung die IZT - Tagung „Langfristige Wachstumsperspektiven der westlichen Industrieländer“ statt, an der namhafte Politik- und Wirtschaftswissenschaftler teilgenommen haben. Über diese Tagung hat der Politikwissenschaftler Martin Jönicke das Buch „Vor uns die goldenen neunziger Jahre? - Langzeitprognosen auf dem Prüfstand“ im Piper Verlag herausgegeben. (Der Leser wird unter der Rubrik 'Süchervorschläge' diesen Titel finden!) Können Sie, Herr Kreibich, unseren Lesern skizzieren, welche wirtschaftlichen Erwartungen innerhalb dieser Tagung für die nächsten Jahre gezogen wurden? Dieses interessiert besonders, weil die meisten Länder in Westeuropa mit zweistelligen Arbeitslosenquoten belastet sind.

Rolf Kreibich: Die Tagung hat sich mit langfristigen Wachstumsperspektiven beschäftigt. Das ist nicht gleichzusetzen mit Wirtschaftswachstum. Das spielte natürlich auch eine Rolle. Ein Ergebnis der Tagung war aber gerade, daß Entwicklungsperspektiven nicht alleine vom wirtschaftlichen Wachstum abhängen, insbesondere wenn dieses am Bruttosozialprodukt gemessen wird. Das war im Übrigen die einhellige Auffassung sowohl der Vertreter der traditionellen Wirtschaftsforschung als auch der kritischen Sozialwissenschaft. Die Debatte verlief erfreulich konstruktiv und war auf konkrete Ergebnisse hin orientiert. Einen zweiten Punkt muß ich noch hervorheben: Wir haben ausdrücklich von langfristigen Perspektiven, nicht Prognosen gesprochen. Das ist wichtig, weil darin ein Verständnis von Zukunftsforschung und Zukunftshandeln zum Ausdruck kommt, das weniger Trendvorhersagen, sondern vielmehr mit Abschlüssen und Sandbreiten arbeitet und vor allem mehr Möglichkeiten und wünschbare Zukünfte berücksichtigt, die allerdings mit konkreten und überschaubaren Tatsachen zu Problemlösungen zu verarbeiten sind. Szenario Technik, Technologie-Folgenforschung, Technologie-Bewertung, Sensitivitätsmodelle, qualitative Wachstumsstrategien, sanfte Technologie- und Wachstumspfade sind nur einige Stichworte, die dieses Verständnis von Zukunftsperspektiven-Forschung und -Handeln zum Ausdruck bringen.

Nun zum Wirtschaftswachstum: Es gab einen erstaunlichen Konsens, daß unter der Voraussetzung nicht grundlegender Veränderungen der weltpolitischen Randbedingungen, das wirtschaftliche Wachstum bis zum Jahre 2000 signifikant niedriger sein wird als in den fünfziger und

sechziger Jahren. Gleichwohl wird es in der Bundesrepublik Wachstum geben, bis 1990 durchschnittlich etwa 1, bis 2,5%, danach etwas mehr.

Aber was sind das schon für Zahlen. Es gibt ja viel wichtigere Probleme und Fragen, die zu lösen bzw. zu beantworten sind: Das Wirtschaftswachstum wird die Massenarbeitslosigkeit nicht beseitigen, ebensowenig die Massenarmut in den Ländern der Dritten Welt und neuerdings auch in einigen Industrieländern.

Wie muß also qualitatives Wachstum aussehen, das diese Probleme löst und der fortschreitenden, teilweise ja irreversiblen Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, entgegenwirkt? Wie bekommen wir angesichts der „institutionellen Sklerose“ der politischen und wirtschaftlichen Bürokratie eine solche Umsteuerung zustande? Wie löst sich die mit dem forcierten Wettrennen und dem gleichfalls verteuerten technologischen Wettbewerb zwischen den Industrieländern verbundene Dynamik der Konfliktverschärfung aufbrechen? Wie sehen alternative Strategien aus, die gleichzeitig die Schuldenkrise der Dritten Welt vermeiden und zu einem wirklichen ökonomischen und kulturellen Partnerschaftverhältnis führen?

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wurde innerhalb dieser Tagung auch der Umweltschutz als Wachstumssektor erkannt?

Rolf Kreibich: Ja. Und zwar von „Progressiven“ und „Konservativen“ gleichermaßen. Das ist neu, aber angesichts der globalen Bedrohung - und ich glaube, auch besonders angesichts der ganz persönlichen Bedrohung des Lebensumfeldes - Einsicht in die Notwendigkeit.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Da wir beim Thema Wirtschaft sind, interessiert folgendes: Es ist bekannt, daß die Vermögensverhältnisse zwischen den Industrienationen und der Dritten Welt skandalöse Unterschiede aufweisen. Nun aber geht sogar in den Industrienationen das Schlagwort - Neue Armut - um. Ich meine, wo große Militär bzw. Verteidigungsbudgets möglich sind, da darf es auch möglich sein, allen Menschen ein anständiges Leben zu ermöglichen - auch Dauerarbeitslosen und Rentnern mit wenigen Versicherungsjahren. Was meinen Sie dazu?

„Es ist doch ausgemachter Unsinn, daß über 80 Milliarden Dollar die in die erste Phase des SDI-Programms fließen sollen, mehr technologischen Fortschritt für eine lebenswerte Welt bringen sollen, als wenn das Geld für zivile Technologien und Entwicklungsprojekte verwendet würde.“

Rolf Kreibich: Es gibt für mich keinen Zweifel, daß es wie Heinrich Heine sagt, hinfaden Brot genug für alle Menschenkinder gibt. Wir wissen im Prinzip auch, wie wir das herstellen können, ohne den Planeten zu zerstören. Nur, solange SDI-Programme die Dynamik der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und Verwertung bestimmen und nicht Technologie- und Entwicklungsprogramme, die auf die ökonomischen und kulturellen Bedürfnisse der Mehrheit der Menschen auf der Erde abzielen, solange wird es keine Lösung geben. Es ist doch ausgemachter Unsinn, daß über 80 Milliarden Dollar, die in die erste Phase des SDI-Programms fließen sollen, mehr technologischen Fortschritt für eine lebenswerte Welt bringen sollen, als wenn das Geld für zivile Technologien und Entwicklungsprojekte verwendet würde. Wir wissen heute sehr gut, daß die Spin-off-Theorien nie gestimmt haben, z.B. aus dem NASA-Programm. Ganz abgesehen vom Wahnsinn einer neuen Eskalation in der Rüstungstechnologie.

Das Problem der Armut in den Entwicklungsländern ist primär Folge dieses technisch-industrialistisch-militärischen Grundmusters der Industrieländer. Der Brandt-Report hat den Zusammenhang zwischen ungehemmter Produktivitätssteigerung und industrialistischem Wettbewerb einerseits und Hunger und Armut in der Dritten Welt andererseits, eindrucksvoll dokumentiert. Auch die

Fortsetzung auf Seite 2

Armut in verschiedenen Städten etwa der USA, aber auch die materielle und seelische Armut, in die viele aus dem Lohnarbeits- und Sozialsystem Ausgestoßene bei uns geraten sind, belegt doch, daß bei dem relativen Wohlstand der anderen, die politische Steuerung nicht funktioniert.

Erhard Eppler hat nachgewiesen, daß die These nicht stimmt, daß bei höherem Wohlstand und größeren Gewinnen in den Industrieländern mehr Bröcken für die Dritte Welt abfallen. Ähnlich falsch ist die analoge These im Hinblick auf die „Neue Armut“ in den Industrieländern.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Ist in diesem Kontext nicht auch die „alte Forderung“ zu wiederholen, daß die reichen Industrienationen eine neue Qualität des Wachstums benötigen? Zum Beispiel Umverteilung von Vermögen; erhöhte Ausgaben für den Umweltschutz zu Lasten aller?

Rolf Kreibich: Das ist überhaupt die einzige Chance, um aus dem Teufelskreis herauszukommen. Es dürfte eine der wichtigsten politischen und erzieherischen Aufgaben sein, den angeblich untrennbaren Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Wohlfahrt bzw. Lebensqualität zu entkoppeln.

„Es dürfte eine der wichtigsten politischen und erzieherischen Aufgaben sein, den angeblich untrennbaren Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Wohlfahrt bzw. Lebensqualität zu entkoppeln.“

Ich nehme es ja niemanden Übel, wenn er vor zwanzig Jahren dieses Paradigma noch verteidigt hat. Heute wissen wir aber wirklich mehr. Das Beschäftigungsproblem ist so nicht annähernd zu lösen. Wir brauchen ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von mindestens 7%, das würde in etwa 10 Jahren eine Verdopplung des Produktionsvolumens und damit auch des Ressourceneinsatzes bedeuten. Das ist schlichtweg undenkbar. Weder ist das zu realisieren, noch wären die Folgen zu verkraften. Also gibt es nur die Alternative der Umverteilung und Umsteuerung des Wachstums. Dazu gehört nun ein neues Wettbewerbssystem zwischen den Industrieländern, das selbst auf qualitativem Wachstum basiert. Dazu gehören veränderte Wirtschaftsbeziehungen zu den Ländern der Dritten Welt. Diese müssen eine echte Chance zu autonomen Entwicklungen bieten und bessere Absatzmöglichkeiten und Preise für deren Produkte. Weiterhin gehört dazu, daß in den Industrieländern die Investitionen für den Umweltschutz, zur Nutzung regenerativer Energie und zur rationellen Energieverwendung, zur Stadtreparatur, zur Wiederverwendung von Altmaterialien und Rohstoffen, zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur für Fußgänger, Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel und Radfahrer, zum Ausbau unserer kulturellen Einrichtungen usw. drastisch erhöht werden. Es ist ja genug Kapital vorhanden, nicht nur im Rüstungsbereich, sondern auch in der Privatwirtschaft. Allein Siemens soll etwa 13 Milliarden DM liquide Mittel haben, die für qualitatives Wachstum eingesetzt werden könnten.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wird sich angesichts der angespannten ökologischen Situation in den Industrienationen in den nächsten Jahren eine „ökologische Wende“ offenbaren und daher national und international mehr Natur- und Landschaftsschutz betrieben werden?

Rolf Kreibich: Ich glaube schon, daß bei vielen Menschen ein Bewußtseinswandel in Sachen Ökologie im Gange ist. Die vielen Initiativen gegen Umweltzerstörungen und für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensbedingungen sind sehr ermutigend.

„Für viele sind Waldsterben, Luftverpestung, Wasserverseuchung, Bodenerzörung, Artenod, Lebensmittelvergiftung usw. noch immer Oberflächenphänomene.“

Trotzdem bezweifle ich, daß wir schon an einer ökologischen Wende sind. Für viele sind Waldsterben, Luftverpestung, Wasserverseuchung, Bodenerzörung, Artenod, Lebensmittelvergiftung usw. noch immer Oberflächenphänomene. Damit meine ich, daß die meisten Menschen diese Zerstörung schon schlimm finden, daß sie aber glauben, daß es sich doch mehr um die sichtbare und spürbare Oberfläche handelt und die Dinge in ihrem Kern noch in Ordnung sind. Deshalb fahren die meisten von uns jeden Morgen nicht sehr beunruhigt mit dem Auto in die Fabrik, ins Büro oder aufs Feld, wo wir dann Waschmittel, Pharmaka, Autos, Strom oder Eternit produzieren und möglichst viel vermarkten, oder immer mehr Gesundheits-, Lebens- oder Rechtsversicherungen abschließen, Werbung immer aggressiver gestalten, die Betonierung der Städte und Landschaften planen oder Herbizide und Pestizide auf die Felder, Plantagen und Wiesen versprühen.

Tatsache ist also auch, daß die großen Produktions- und Dienstleistungströme nach wie vor dem alten technisch-industrialistischen Wachstumsmuster folgen. Tatsache ist auch, daß die machtpolitisch relevanten Entscheidungen in Politik und Wirtschaft ebenfalls nach wie vor diesem Muster folgen.

„Daraus ziehe ich den Schluß, nicht auf die »ökologische Wende« zu warten, sondern sie selbst mit herbeizuführen.“

Daraus ziehe ich den Schluß, nicht auf die „ökologische Wende“ zu warten, sondern sie selbst mit herbeizuführen. Ich bin schon überzeugt, daß es in Zukunft mehr Natur- und Landschaftsschutz geben wird. Die Frage ist nur, ob das genug sein wird und noch rechtzeitig, so daß noch nicht alle wesentlichen Lebensgrundlagen irreversibel zerstört sind. Die Vorgänge um die Entschleunigung, Entstickung und Entstaubung der Kraftwerke und um die Einführung des Katalysator-Autos markieren jedenfalls wieder einmal sehr traurige Kapitel. Daraus müssen wir den Schluß ziehen, noch mehr zu mobilisieren, um den Täuschungsmanövern der Politiker erfolgreicher zu begegnen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Erkennen Sie auch eine „Wendezeit“, also einen Übergang des Industrialismus in ein anderes, neues Wertesystem? Fritjof Capra hat in seinem Buch „Wendezeit“ eine Abkehr von den derzeitigen Werten, vor allem die des Industriezeitalters, dringend gefordert. Auch Rüdiger Lutz vertritt in „Die sanfte Wende“ diese Forderung. Beide bieten Szenarien an, damit wir die Herausforderungen der Gegenwart annehmen und in wünschenswerten Zukünften münden. Sind die Werte des Industrialismus, Herr Kreibich, nicht bereits im Begriff „abzudanken“ und entstehen nicht bereits neue? Wie sehen Sie die weitere Entwicklung?

Rolf Kreibich: Ich bin überzeugt, daß das an olympischen Kategorien des Mehr, Höher, Schneller, Größer usw. orientierte industrialistische System der materiellen Produktion und Dienstleistungen auf Kosten der unterprivilegierten Menschen und gegen die Natur so nicht mehr lange existieren wird.

Ein Wandel ist also dringend geboten. Natürlich begrüße ich es sehr, wenn Leute wie Capra und Lutz Alternativen denken. Denn nur wenn wir in alternativen Zukünften denken, können wir auch andere Wege gehen und entsprechend handeln. Nur reicht natürlich Denken und Dialogisieren nicht aus. Dazu müssen noch konkrete Strategien kommen, die ein Umsteuern konkret bewirken und zwar so, daß wir nicht die vorhandenen großen Probleme einfach durch andere ersetzen, etwa durch unüberwindliche soziale Anpassungsprozesse. Das heißt, es müssen harte Realitäten in die Strategien einbezogen werden, etwa die Tatsache, daß der gewünschte Bewußtseinswandel noch keine mächtige soziale Bewegung ist. Wir beobachten gerade in den letzten Jahren eine neue Technik-euphorie, die nicht nur in Richtung einer sanften, dezentralisierten technologischen Wende zeigt, sondern neue, differenziertere Superstrukturen nach sich zieht. Hier seien nur die Stichworte integrierte Bürosysteme, Breitband-Vernetzung, Automatische Fabrik, fünfte Computergeneration oder Künstliche Intelligenz eingeworfen. Generell hat die Mensch-Maschine-Kommunikation eine neue Faszination für die junge Generation erhalten. Das ist nicht per se negativ zu bewerten, aber das ist auch nicht Abkehr von den Werten des Industriesystems, insbesondere wenn man die Verwertungszusammenhänge genauer betrachtet.

„Die dritte technisch-industrielle Revolution wird emphatisch begrüßt. Leider wird häufig nicht gefragt, wo das hingehet und wie hoch die Kosten und Opfer sind.“

Vor allem auch aus dem Wissenschaftssystem kommen neue alte Töne, die teilweise ganz unreflektiert einer forcierten Produktion und Verwertung von wissenschaftlichem Wissen und technischem Know how für Innovations-Politikern das Wort reden. Die dritte technisch-industrielle Revolution wird emphatisch begrüßt. Leider wird häufig nicht gefragt, wo das hingehet und wie hoch die Kosten und Opfer sind.

Hier hat Zukunftsforschung meines Erachtens eine große Verpflichtung, nämlich auch aufzuzeigen, wie diese Entwicklungen in konkretem politischem, ökonomischem und sozialem Handeln einmünden können, das gerade nicht auf die alten harten Wachstumspfade zurückführt, sondern zu einer weichen ökologisch-menschlichen Innovationslandung und entsprechendem Strukturwandel. Dabei muß zum Beispiel vielmehr auf die Sorgen und Probleme der Arbeitnehmererschaft und der immer mehr in Bedrängnis geratenden Gewerkschaften Bezug genommen werden. Es muß ge-

Fortsetzung auf Seite 4

sehen werden, daß hier der Wertewandel noch am Anfang ist und daß das nicht von ungefähr kommt. Denn noch immer herrscht doch die Vorstellung, erst einmal bei der Ernte im Industriesystem dabei zu sein bzw. nachziehen zu wollen.

„Die Zukunftsforschung wird sich, wie oben bereits angedeutet, weniger mit Trendprognosen, als vielmehr mit Entwürfen realistischer Zukunftsperspektiven und Strategien zu beschäftigen haben.“

Die Zukunftsforschung wird sich, wie oben bereits angedeutet, weniger mit Trendprognosen, als vielmehr mit Entwürfen realistischer Zukunftsperspektiven und Strategien zu beschäftigen haben. Dabei messe ich Arbeiten zur Technologie-Folgenabschätzung, Technologiebewertung und zum Aufzeigen weicher menschlicher Innovationsstrategien und entsprechender Handlungskonzepte besondere Bedeutung bei.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Wie beurteilen Sie die Situation des atomaren und konventionellen Waffentrustens?

Rolf Kreibich: Diese Frage geht wieder an die Substanz und ich möchte sie nicht mit einer Prognose beantworten.

Der ungarisch-amerikanische Physiker Leo Szilard, also jener Mann, der 1940 Einstein zu dem berühmten Brief an Präsident Roosevelt in Sachen Atomombombenprojekt drängte und später leidenschaftlich gegen den atomaren Holocaust mobilisiert hat, sagte einmal sinngemäß: Auf dem Papier sieht es so aus, als ob unsere Welt mit einer Wahrscheinlichkeit von etwa 85% zugrundegehen wird, weil die Menschen nicht vernünftig genug sind. Ich lebe aber für die 15% Chance, für die 15% Hoffnung des Überlebens. Das ist wohl die einzige vernünftige und verantwortungsbewußte Haltung, die man gegenüber dem eigenen Leben und dem der Mitmenschen einnehmen kann.

Das Verheufelte an dem Waffentrusten ist ja die Argumentation, daß jede Seite mit ihrem jeweiligen Rüstungsschritt angeblich wieder das sogenannte Gleichgewicht herstellen oder ein Fenster schließen muß, durch das sie besonders verwundbar ist oder zu sein vorgibt. Nun schließt allein die Komplexität der technischen und Organisationssysteme, in die viele Menschen integriert werden müssen, aus, daß Gleichgewicht jemals objektiv meßbar oder feststellbar ist. Eine Schiedsinstanz gibt es nicht und würde auch nicht anerkannt, sofern sie unabhängig sein sollte. Die Komplexität der Waffensysteme schließt ebenso aus, daß alle Fenster geschlossen werden, durch die ein Land verwundet werden kann.

„Die Komplexität der Waffensysteme schließt ebenso aus, daß alle Fenster geschlossen werden, durch die ein Land verwundet werden kann.“

Diese Feststellungen sind am atomaren Bedrohungssystem ebenso nachzuweisen wie am System der Interkontinentalraketen. Unter der Federführung des Physikers und Nobelpreisträgers Hans Bethe hat eine Gruppe von amerikanischen Wissenschaftlern genau das auch für SDI nachgewiesen. Auch der für das amerikanische Verteidigungsgemischterium beratend tätige Physiker Freeman Dyson kommt zu dem Schluß, daß selbst ein System, das mit einem gigantischen Kostenaufwand von mehreren hundert Milliarden bis tausend Milliarden Dollar und einem ebenso gigantischen Material- und Energieaufwand installiert würde, mit relativ simplen Gegenstrategien so unterlaufen werden könnte, daß es als Abwehrsystem nicht „reicht“. Diese undichten Stellen dann wieder zu schließen, würde neue Programme nach sich ziehen, usw. Die Gegenseite würde unterdessen an ähnlichen Systemen arbeiten und immer neue Unterlaufungsstrategien entwickeln. Dieses Muster trifft für alle komplexen Waffensysteme zu. Dabei wächst nun aber mit jeder neuen Stufe die Gefahr, daß die Sicherungen durchbrennen, bei Menschen und Maschinen. Deshalb muß jede Chance, die zu einem Deskalationsmechanismus beiträgt, genutzt werden. Und vielleicht sollte man einmal ganz anders herum denken und handeln: Wie wäre es, wenn die Waffensysteme kräftig reduziert würden, die Verbundbarkeit offen zu gegeben und jeweils die Hälfte der politischen Administration der einen Supermacht vom Territorium der anderen Supermacht aus regieren würde. Die neuen Kommunikationssysteme könnten jedenfalls einen reibungslosen Ablauf der Regierungsgeschäfte sicherstellen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Haben Sie auch manchmal Angst vor einem Atomkrieg?

Rolf Kreibich: Ja.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Man sagt oft, die Jugend soll die Zukunft in die Hand nehmen. Wie kann Ihrer Meinung nach ein jugendlicher sich heute nützlich machen, um etwas für eine bessere Zukunft zu leisten?

Rolf Kreibich: Auf keinen Fall ist resignatives Verhalten am Platze. Das soll nun nicht einfach so dahergeredet werden, deshalb zunächst erst noch einmal der Verweis auf Leo Szilard.

Unsere Welt bietet ja auch viele wunderbare Dinge, nicht nur die Natur, sondern auch die Musik und die Kunst und natürlich auch die Wissenschaft und die Technik. Wir haben ein freiheitliches Gesellschaftssystem in dem, gerade auf dem Hintergrund des Grundgesetzes und der zugrundeliegenden pluralistischen Weltanschauung, viele Entfaltungsspielräume gegeben sind. Sozial zusammenleben und Arbeit müssen ja auch nicht immer als Qual empfunden werden.

Wenn ich nun einen Rat geben soll, wo und wie sich junge Leute nützlich machen könnten, um an einer wünschbaren und lebenswerten Zukunft mitzuwirken, dann schlage ich vor, nach der Methode der Negativ- und Positivauswahl vorzugehen. Das soll heißen, daß es Probleme gibt, die von den meisten Menschen eindeutig negativ oder positiv bewertet werden und das mit hoher Wahrscheinlichkeit auch noch in zehn oder zwanzig Jahren. Dazu gehört der Hunger und die schlechte Gesundheitsvorsorge in der Dritten Welt. Dazu gehört die Ungerechtigkeit, daß einige Arbeit haben, andere nicht, daß einige besonders gute Arbeit haben, andere unter miserablen Bedingungen arbeiten müssen. Dann gibt es ganz

offensichtliche Zerstörungen unserer Lebensbedingungen und des sozialen Zusammenlebens. Darüber sollte nun nicht nur in Zirkeln, Schulen oder Hochschulen reflektiert werden, am Arbeitsplatz im Betrieb besteht da oben nur geringe Gefahr, sondern es sollte konkret etwas dagegen oder dafür getan werden. Vor allem sollten sich junge Leute nicht mit den Ungerechtigkeiten und Negativentwicklungen einfach abfinden. Sie sollten stattdessen alles unterstützen, was die Lebensfreude stärkt und die Lebensqualität erhöht, möglichst vieler und nicht auf Kosten anderer. Dabei sollten sie sich auch aus den vorgeprägten gesellschaftlichen Denk- und Handlungsmustern herausbewegen, auch wenn das für die älteren Menschen manchmal nicht so einfach nachzuvollziehen ist. Kreativität ist gefragt, neue und andere wünschbare und lebenswerte Zukünfte zu entwerfen - globale und individuelle - und diese dann auch praktisch zu leben. Das eröffnet neue Spielräume auch für die großen trägen politischen Ströme und Entscheidungsflüsse und macht Mut weiterzumachen. Gemeint ist, daß es sich auch weiterhin lohnt, gegen das Kraftwerk Buschhaus zu mobilisieren, Baumaktionen gegen das Waldsterben zu organisieren, die Einführung einer NC-Maschine nicht hinzunehmen, wenn die Perspektiven aller betroffenen Arbeitskollegen nicht hinreichend befriedigend abgesichert sind.

„Bei alledem sollten die jungen Leute nicht übersehen, daß es neben dem Engagement am Ausbildungs- und Arbeitsplatz oder in Bürgerinitiativen und Ad-hoc-Gruppen, auch Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Verbände gibt, in die es sich lohnt, frischer Wind hineinzutragen. Schließlich wird dort und in den Parlamenten und Exekutiven ständig Zukunft geschaffen.“

Bei alledem sollten die jungen Leute nicht übersehen, daß es neben dem Engagement am Ausbildungs- und Arbeitsplatz oder in Bürgerinitiativen und Ad-hoc-Gruppen, auch Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Verbände gibt, in die es sich lohnt, frischen Wind hineinzutragen. Schließlich wird dort und in den Parlamenten und Exekutiven ständig Zukunft geschaffen.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Was würden Sie sich für die Entwicklung der Zukunftsforschung in der Bundesrepublik wünschen?

Rolf Kreibich: Alle die sich mit der Erforschung und Gestaltung der Zukunft befassen, sollten einige Erfahrungen aus der Vergangenheit beherzigen:

„Erstens kommt es anders und zweitens als Prognosen.“

- Erstens kommt es anders und zweitens als Prognosen.
- Zukunft kann es für die Zukunftsforschung nur im Plural geben.
- Es reicht nicht aus, nur wünschbare Zukünfte zu entwerfen, sondern man muß sie auch möglich machen.

Fortsetzung auf Seite 5

- Gute Krisenprognosen sollten sich möglichst selbst widerlegen.
- Gute Zukunftsentwürfe sollten mehrere Zukünfte enthalten und reale Strategien und gangbare Wege.

Aus Politik und Wirtschaft wird immer wieder lautstark bekundet, daß wir einen großen Bedarf an Zukunftserkenntnissen haben. Dabei denke ich vor allem an die seit vielen Jahren immer wieder geführten Debatten vor allem über die Dringlichkeit von Technologiefolgenforschung und Technologiebewertung. Dem steht eine gegen Null gehende finanzielle und institutionelle Förderung gegenüber.

Ich habe nur eine Erklärung, weshalb bisher jede Begleitung große Bekundungen hierzu abgegeben hat, aber nichts Konkretes folgte: Die Ergebnisse solcher Arbeiten können politisch zu heiß und unbedeuten werden.

Wenn das so ist, dann müssen sie um so dringlicher gemacht und gefördert werden. Sefordert ist also (die) Opposition.

BLICKPUNKT ZUKUNFT: Vielen Dank für dieses interessante Gespräch.

Anschrift:

Dipl.-Phys. Rolf Kreibich
c/o Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung - IZT
Stauffenbergstraße 11-13, D-1000 Berlin 30 Tel.: 030/2615085

Büchervorschläge zur Zukunftsdiskussion

Martin Jörncke (Hrsg.)

Vor uns die goldenen neunziger Jahre?
Langzeitprognosen auf dem Prüfstand

Serie Piper, München - Zürich 1985. DM 11,80

Dieses Buch wird folgendermaßen angekündigt:

Langzeitprognosen lassen sich danach unterscheiden, ob sie eine weitere Verlangsamung oder aber einen Wiederaufschwung des Wirtschaftswachstums voraussagen. Pessimistische Prognosen einer langfristigen Wachstumsverlangsamung stehen andere gegenüber, die mit Blick auf die neunziger Jahre ein optimistisches Wachstumsszenario für die Industrieländer voraussagen.

Das Thema gewinnt seine Bedeutung nicht nur unter dem Aspekt der Erhaltung und Sicherung des erreichten wirtschaftlichen Wohlstands, sondern kann auch als Testfall für die Zuverlässigkeit und Prognosefähigkeit von Theorien gelten.

Das Buch bietet demnach zweierlei. Vorgestellt werden mögliche Entwicklungspfade aus der Sicht bekannter Wirtschaftsforschungsinstitute. Gleichzeitig diskutieren die Beiträge (u.a. von Joseph Huber, Johan Galtung und Elmar Altvater) Sinn und Nutzen von Langzeitprognosen.

Aurelio Peccei u.a.:

Der Weg ins 21. Jahrhundert
Berichte an den Club of Rome

Goldmann Sachbuch 11385, ca. 284 Seiten. DM 9,80

Auf dem Buchumschlag steht folgendes:

Arbeit wird zwar auch weiterhin unerlässlich bleiben, jedoch ihren Charakter als zentrale Lebensäußerung und Grundbedürfnis des Menschen verlieren und gleichberechtigt neben anderen kulturellen Aktivitäten stehen, die sich erst noch herausbilden müssen... Die Heiden der Zukunft werden voraussichtlich nicht mehr die "Macher" sein, die ihre ganze Energie auf die Schaffung von materiellem Wohlstand konzentrieren - Unternehmer und Arbeiter -, sondern eher die "Inspiratoren", die sich um Mittel und Wege bemühen, wie sie ihren Mitmenschen dazu verhelfen können, ihre körperlichen, intellektuellen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln, ohne von Arbeit abhängig zu sein.

Meinung von „Blickpunkt Zukunft“:

Ein sehr wichtiges Buch! Es konzentriert sich primär darauf, Wege zur dringenden Reform der Industriegesellschaft anzubieten. Besonders werden in verschiedenen Beiträgen auch die Auswirkungen und Chancen der Informationstechnologien reflektiert, die die Zukunft der Menschheit prägen werden.

Claus Eurich:

Das verkabelte Leben

Wem schaden und wem nützen die Neuen Medien?

Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1983. DM 7,80

Das Buch wird folgendermaßen angekündigt:

Wird das Leben verkabelt? Bleiben wir die freien, erfahrungsfähigen Bürger, die das Grundgesetz voraussetzt? Es um einen Bereich technischen Fortschritts, der einschneidend unsere Wahrnehmung, unsere Erfahrungsmöglichkeiten, unser Miteinanderumgehen, unseren Alltag, unser ganzes künftiges Leben beeinflussen wird. Es geht um die sogenannten Neuen Medien: Kabelfernse-

hen, Satellitenfernsehen, Bildschirmtexte. Welche politischen, sozialen und alltäglichen Freiheitspielräume auf dem Spiel stehen, welche verheerenden arbeitsmarktpolitischen Folgen drohen, welcher sozialen Kontaktmöglichkeiten wir uns berauben, wenn alle die durch die Neuen Medien eröffneten technischen Möglichkeiten der Bürgerüberwachung, der Informationssteuerung, der Vermarktung aller alltäglichen Abläufe verwirklicht werden, ist bisher im breiten Bewußtsein der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen worden. "In den Köpfen der Menschen stellen die Neuen Medien noch keinen Risikofaktor dar, mit dem sich auseinandersetzen lohnen würde. Vielleicht wird es auch nie so weit kommen. Denn das Teuflische an dieser Neuerung ist ihr schleichender Charakter, mit dem sie uns vereinnahmen kann. Das Kernkraftwerk vor der Haustür kann ich sehen, die konkrete Bedrohung durch einen Reaktor-Unfall kann ich mir plastisch ausmalen. Aber eine Gefahr, die von diesem viereckigen „Familienmitglied“ in der Wohnzimmer-ecke ausgeht? Da wird es schon schwieriger." (Claus Eurich)

Diese Gefahr bewußt zu machen, über die Funktion und Wirkung der Neuen Medien zu informieren, aufzuzeigen, um wessen Interessen es hier geht, ist Ziel dieses Buches. Wir brauchen dringend eine breite öffentlich-politische Diskussion, ob nicht der angeblich unaufhaltsame Fortschritt auch in diesem Fall ein Fortschritt fort von der Menschheit ist.

Fritjof Capra:

Wendezeit

Bausteine für ein neues Weltbild

Scherz-Verlag, Bern, München, Wien 1983. 512 S., DM 38,-

„Weiterleben kann die Menschheit nur, wenn sie von Grund auf anders denken lernt.“

An die Stelle von quantitativem Messen muß qualitatives Werten treten - eine ganzheitliche, ökologische Anschauungsweise, die unser bankrott mechanistisches Weltbild ablöst. Denn unsere Welt ist mehr als die Summe ihrer Teile.

Capra gibt uns das geistige Rüstzeug, um diese Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.

Stimmen zu Fritjof Capras „Wendezeit“:

„Mit diesen Gedanken müssen wir uns auseinandersetzen!“ (Norddeutscher Rundfunk)

„Ein Buch für jeden intelligenten Leser - ich kann es nicht nachdrücklich genug empfehlen.“ (Carl Rogers)

„Eine Herausforderung an unser überkommenes Weltverständnis.“ (Publishers Weekly)

„Hervorragend geschriebene und überzeugende Erklärung dafür, warum in unserer Welt so viele Dinge falsch laufen.“ (Washington Post)

„Capra entwickelt seine Argumente mit ungewöhnlicher Klarheit und Verständlichkeit.“ (The Guardian, London)

„Dieses wichtige Buch sollte in jeder Familie und nicht zuletzt von unseren Politikern und Militärs diskutiert werden!“ (Houston Chronicle)

„Die inzwischen weltweit diskutierten Thesen Capras sind so faszinierend, weil sie nicht nur eine Erklärung der derzeitigen Menschheitskrise anbieten, sondern auch Wege zu ihrer Überwindung aufzeigen.“ (Bild der Wissenschaft)

BEITRITTSERKLÄRUNG

für die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS, Rotthausener Straße 97, D-4650 Gelsenkirchen 1 - Telefon: 0209/ 135286

§ II (ZWECK) der GZS-Satzung: „Der Verein versucht, immer es geht, auf Gefahren und Probleme der internationalen Gesellschaft hinzuweisen und ist bestrebt, mit Methoden der Zukunftsforschung an alternativen Lebens- und Überlebenskonzeptionen mitzuarbeiten. Es sollen Alternativen geforscht werden, mit dem Ziel, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entscheidungsträgern Orientierungs- und Entscheidungshilfen zu geben.“

Darüber hinaus ist die GZS bestrebt, die Bewußtseinsbildung über Zukunftsfragen in der Bevölkerung zu fördern und aktives Handeln für wünschenswerte Zukünfte zu provozieren. Die GZS versucht dieses über selbst organisierte Veranstaltungen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Herausgabe der Zukunftszeitschrift „Blickpunkt Zukunft“.

Die GZS korrespondiert mit zahlreichen Institutionen wie z.B.: Zukunftswerkstatt, Tübingen; Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.; Öko-Institut e.V. Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon (Schweiz); Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin (West); Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen e.V., Bonn; Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung. Zudem werden intensive Korrespondenzen und Gespräche mit Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen gepflegt.

Ökologischer Planetarismus

Die wachsende Menschheit muß ihr Verhältnis zum Planeten Erde als ihrer einzigen Lebensgrundlage klären. Quantität und zunehmende Komplexität erfordern neue Strukturen und Wertorientierungen. Interkulturelle Vernetzungen sprengen die nationalen Grenzen. Ökologische Wechselwirkungen von Verschmutzungs- und Ressourcenproblemen verlangen nach koordinierten und grenzüberschreitenden Aktionen. Ein neues konsensuales Weltbild ist dazu Voraussetzung.

Quelle: Lutz, Rüdiger: Die sanfte Wende, München 1984

Unsere Empfehlung:

Trendwende

Trendwende ist ein unabhängiger Informationsdienst und erscheint monatlich.

Das Konzept der Trendwende:

Die allermeisten Menschen werden auch die nächsten Jahre noch eingebunden bleiben in die Struktur der alten Kultur. Alternativen des Ausstiegs behalten den Charakter des Experiments. Deshalb wird die Trendwende für all diejenigen herausgegeben, die eine organische, schrittweise Veränderung suchen. Den Weg des knappen Informationsdienstes statt den einer umfangreicheren Zeitschrift haben wir dabei ganz bewußt gewählt:

- Konzentration auf Wesentliches läßt den Lesern Zeit für selbstbestimmte Informationsvertiefung.
- Die Anzeigenfreiheit sichert unsere Unabhängigkeit.
- Der geringe Produktionsaufwand erlaubt kleinste Auflagen. So kann das Bedürfnis der erst entstehenden Zielgruppe „positiver Erneuerer“ schon zu einem frühen Zeitpunkt befriedigt werden. Abonnentenzahl 30. April 1985: 1466

Rubriken der Trendwende:

„Aktuelles“, „Pressepiegel“ (themengebundene Sammlung positiver Medienimpulse), „Bücher“ (Auswahl und Rezension von Büchern mit Schlüsselfunktion), „Der Kommentar“, „Das Zitat“. Die Rubriken „Netzwerk“, „Materiellen“, „Termine“ und „Radio & Fernsehen“ sind stichwortartig und dienen der Informationsergänzung. Seit 1984 die Pubrik „Bewußt-Sein“: in der Serie „Selbsterfahrung“ mit dem Schwerpunkt auf Beratung.

Verlag und Redaktion:

Jochen F. Uebel (verantwortl.)
Hinterrang 81, Pf. 12 50, D-2862 Wörpswede
Telefon: 04792-1716

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort, Telefon

Datum, Unterschrift

Meine Mitgliedschaft soll beginnen am: _____ 19 _____

Ich bin an aktiver Mitarbeit interessiert: _____

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Jahr DM 30,--;
für Studenten, Schüler, Arbeitslose, Rentner DM 10,--

Bei Mitgliedschaft erhalten Sie folgende Leistungen:

- Kostenfreies Abonnement der Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ frei Haus.
- Einladungen zu allen GZS-Veranstaltungen.
- Regelmäßige Mitgliederinformationen.

IMPRESSUM

Hrsg.: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS, Rotthausener Straße 97, D-4650 Gelsenkirchen 1, Telefon: 0209/135286

Redaktion: Werner Mittelstaedt (Chefredaktion, Layout Gesamtherstellung)

Frank Eckardt (Vertrieb), K.-H. Franke (Vertrieb), Mechthild Mittelstaedt (stellvertr. Chefredaktion), Peter Mittelstaedt (stellvertr. Chefredaktion + Schlußredaktion), Stefan Patz (Vertrieb), A.F. Schütte (Beirat).

Abonnementpreis: 2,30 DM inkl. Versandkosten p. Ausgabe

Erscheinungsort: Gelsenkirchen

Erscheinungsweise: Jährlich 2 - 3 Ausgaben in unregelmäßiger Zeitfolge.

Druck: R. Makossa, Hürdeweg 31-33, D-4650 Gelsenkirchen

ISSN: 0720-6194 - Foto: Leihgabe v. Rolf Kreibich

Preis: 1,70 DM (Ab 10 Exemplare 1,-- pro Exemplar)

- Signierte und mit Namen versehene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.
- Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare bitte mit Rückporto versehen.
- Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers wird strafrechtlich verfolgt. Auszugsweiser Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.

Anzeigen: DIN A6 = 150,--; DIN A5 = 300,--; DIN A4 = 600,-- DM (Rückseite 200,-- DM Aufschlag).

Strukturelle Bedingungen für Frieden u. ökologische Stabilität

von Dr. Helmut Etzold

Gesellschaftlicher und politischer Wandel müssen heute mehr denn je auf eine Friedensordnung ausgerichtet sein, in der auch der ökologische Ausgleich des Menschen mit der Natur möglich wird. Beides ist zur Bedingung eines menschenwürdigen Überlebens auf dieser Erde geworden. Und beides, eine dauerhafte Entspannung und die Sicherung der ökologischen Lebensgrundlagen, sind nur gemeinsam zu erreichen, nicht nur weil die Zerstörung und Ausbeutung der Natur Konflikte unter den Menschen nähren muß und umgekehrt Kriege und Rüstung die Natur und Umwelt bedrohen, sondern auch weil der Ausbeutung der Natur und der Feindschaft unter Staaten oder Blöcken dieselben Bewußtseinsformen und strukturell bedingten Zwänge zugrundeliegen.

Wir brauchen darum eine nationale und internationale Ordnung, von der keine destruktiven Wachstums-, und Droh- oder Abschreckungszwänge ausgehen, in der wirksame Kontrollen das verantwortliche Handeln der Entscheidungsträger weit besser als bisher sichern und den zerstörerischen Selbstlauf der Apparate verhindern, und in der schließlich Selbstbestimmung und Mitbestimmung aller Beteiligten in weit höherem Maße und in direkterer Weise möglich werden, als dies heute in totalitären und demokratischen Staaten der Fall ist.

Unsere derzeitigen politischen Strukturen in den westlichen und östlichen Staaten sind diesen Aufgaben nicht gewachsen. Sie geben einen institutionellen Rahmen, der kaum mehr als kurzzeitiges Krisenmanagement und kosmetische Korrekturen zuläßt. Krisenmanagement und das Kurieren an den Symptomen können die Irrationalität und die Zwänge, die hinter unserem Handeln stehen, nicht aufheben, weil sie von denselben irrationalen Vorentscheidungen ausgehen und sich denselben Zwängen unterwerfen. Wir haben darum eine nationale und internationale Ordnung, die menschlichen Unfrieden und Naturzerstörung nicht nur zementieren sondern sie geradezu zwanghaft eskalieren lassen. Denn die notwendigen Kontrollen einseitig ausgerichteter Interessenverflechtungen sind nicht gegeben, und die Wachstums-, Ausbeutungs- und Rüstungszwänge bleiben bei allen wohlgemeinten Anstrengungen bestehen, ja sie sind konstitutiv für die Art der Beziehungen, die in unseren Strukturen herrschen.

Die Beziehungen in unseren Strukturen, auf die jene Zwänge zurückzuführen sind, sind als falsche oder gewollte Beziehungen zu bezeichnen:

Falsche oder gewollte Bindungen und Gemeinschaften, die nicht hinreichend motiviert sind durch Spontaneität oder eine vorgegebene Affinität der Beteiligten sondern über autoritären Druck aufgebaut werden oder über kultivierte gemeinsame Bedrohungs Vorstellungen und materielle Zuwendungen und Begünstigungen von Partnern erkaufte werden müssen. Zu ihnen gehören die Loyalität oder Hürigkeit in überzogenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Machtstrukturen, die künstliche oder gemachte Geschlossenheit und Einigkeit, welche beide über Zwang, über organisierte und gewollte Feindschaft (s.u.) oder über materielle Versprechen und wachsende Bereicherung der Beteiligten in Gefälligkeitsdemokratien und -diktaturen aufrechterhalten werden, sowie weitere Zweckbündnisse und unheilige Allianzen innerhalb der Gesellschaften.

Falsche Bindungen, die nicht nur über offene Gewalt erzwungen werden, halten also nur bei einer gemeinsamen Bedrohung, der man sich gewachsen fühlt oder bei gemeinsamer Bereicherung, die auf die Dauer stets auf Kosten Dritter geht, welche aus der Gemeinschaft ausgegrenzt werden. Falsche Gemeinschaften sind darum auf der Suche nach Quellen gemeinsamer Bedrohung und Quellen der Bereicherung. Sie stehen unter Abgrenzungs-, Polarisierungs- und Bereicherungszwängen.

Mit falschen Bindungen stets verbunden sind somit falsche oder gewollte, unsachliche Abgrenzungen, Gegensätze oder Fronten. Dazu gehören vor allem nationalstaatliche und ideologische oder scheinbar ideologisch begründete Gegensätze und Fronten zwischen Staaten und ideologischen Blöcken sowie solche Gegensätze zwischen politischen Parteien. Ideologische Abgrenzungen und Formierungen gehen stets mit falschen Gegensätzen und Bindungen einher, weil Ideologien denselben Gegenstand betreffen und einer beständigen Annäherung bedürfen. Mit der Abgrenzung und formierten Gleichschaltung der Lager wird dagegen die jeweilige Lehre verabsolutiert und die sachliche oder geistige Auseinandersetzung unterbunden.

Dort, wo es nicht zu einer ausgesprochenen Feindschaft kommt, wird doch ein Bruch mit der Umwelt kultiviert und eine überhöhte Identität erzeugt und aufrechterhalten. Falsche Bindungen und die überhöhte kollektive Identität stehen und fallen stets mit der Kultivierung dieses Bruchs. Beispiele hierfür sind die Kultivierung von Klassengrenzen oder -differenzen und eines Klassenbewußtseins vor allem in der Vergangenheit und die allgegenwärtige Kultivierung des Bruchs zwischen Kultur und Natur und eines entsprechenden überhöhten anthropozentrischen Bewußtseins.

In falschen Gemeinschaften werden Gegensätze und Differenzen überspielt oder unterdrückt, und in falschen Gegensätzen und Abgrenzungen werden Gemeinsamkeiten verdrängt oder übergangen.

Falsche Bindungen benötigen der gemachten und kultivierten Gegensätze, und diese werden umgekehrt von falschen oder gewollten Gemeinschaften aufgebaut und genährt. Beide sind also zirkelhaft miteinander verbunden und bilden ein System, das sich selbst unter zwanghaftem materiellem und militärischem Wachstum stabilisiert.

Falsche Beziehungen korrumpieren das menschliche Verhalten: Über die Abhängigkeiten und Verpflichtungen, in die man durch solche Verflechtungen gerät und über die falschen oder opportunistischen Rücksichten, denen man sich damit unterwirft, werden das selbstbezogene Verhalten und entsprechende Einstellungen nicht nur verschleiert sondern über Zwänge, wie Konkurrenz- und Konkurrenzdruck, Beschäftigungs-, Begünstigungs-, Legitimations-, Bestätigungs- und Kompensationszwänge, auch gefördert und gesteigert. Unter dem Deckmantel dieser verschleiern Beziehungen und ihrer Zwänge werden die Menschen in ihrem Machtstreben und materiellen Gewinnstreben bestätigt und bestärkt und können partikuläre und egozentrische wie anthropozentrische Interessen ihre zerstörerische Wirkung unkontrolliert entfalten. Versteckte Macht- und materielle Gewinnrück-sichten sind konstitutiv für falsche Beziehungen. Falsche Beziehungen sind Strukturen, die ein falsches Ethos oder ein falsches Bewußtsein stabilisieren. Das falsche Ethos und entsprechende Werthaltungen werden durch falsche Beziehungen verschleiert und verfestigt, die falschen Beziehungen werden aber auch über entsprechende Werthaltungen bereits aufgebaut und stabilisiert. Falsche Beziehungen sind darum nicht nur das Ergebnis korrumpierten Verhaltens, sondern sie zwingen auch die Menschen noch weiter in die selbstzerstörerische Korruption. Die falschen Beziehungen erziehen so zur Anmaßung und Maßlosigkeit. Von ihnen und dem durch sie stabilisierten Bewußtsein gehen die eigentlichen Wachstums- und Rüstungszwänge aus.

Diese verhärtende Wirkung falscher Beziehungen ergibt sich, indem sie die Beteiligten in ein unehrliches Rollenspiel zwingen:

Falsche Beziehungen können Menschen dazu veranlassen, an einem falschen und gefährlichen Verhalten festzuhalten, auch wenn dessen Natur längst erkannt ist. Sie können also zwingen, wider besseres Wissen zu handeln. Hiervon scheint auch unser System in zunehmendem Maß betroffen, wie Peter Wapnewsky (in NATUR 5/84 S.41) bemerkt: „Wissen, was zu tun ist - und es dann zu lassen, ist nur allzu deutlich Kennzeichen des parlamentarischen Systems geworden.“ Sachzwänge entpuppen sich dabei oft als falsche Rücksichten in falschen oder unheiligen Verbindungen.

Unter dem Einfluß von falschen Beziehungen können sich auch Vorurteile und überholte Anschauungen hartnäckig halten. Zweifel und Bedenken über einen herrschenden Kurs oder Mißstände eines Systems werden nicht aufgedeckt und diskutiert und die Widersprüche und zerstörerischen Auswirkungen des Handelns kommen oft nicht zum Bewußtsein.

Unter dem Einfluß falscher Beziehungen können Menschen vor allem auch ihre eigenen moralischen Grundsätze und Skrupel zurückstellen oder verdrängen, so daß auch die Amoralität des Verhaltens nicht mehr zum Bewußtsein kommt. Falsche Beziehungen können also auch zwingen, wider besseres Wissen zu handeln. Menschen werden so zu Äußerungen und Handlungen verleitet, zu denen sie aus eigenem Antrieb oder unter dem Einfluß eines anderen gesellschaftlichen Kontexts sich niemals hergeben würden oder auch nicht fähig wären, und sie zeigen sich stets weniger einsichtig, als sie es frei von falschen Bindungen und Rücksichten sind. Falsche Beziehungen führen

Fortsetzung auf Seite 8

zur Bewußtseinsverweigerung. Sie vertragen die Wahrheit nicht und schränken die Freiheit des Denkens und Handelns ein.

Der Hauptgrund für die Verhärtung der Gegensätze und die Unfreiheit der Menschen ist hierbei wohl die Angst vor den falschen Freunden oder die mangelnde Zivilcourage. Und die Angst vor den falschen Freunden ist meistens größer als die Angst vor dem falschen Feind. Der andere Grund ist die blinde Hörigkeit und die freiwillige Entmündigung des einzelnen gegenüber der Führung oder einem Kollektiv, wie Parteien, Interessenverbänden, dem Behördenapparat oder auch einer Religionsgemeinschaft.

Solange falsche Beziehungen bestehen, herrschen Halb- wahrenheiten, verkürzte und deformierte Weltansichten und verabsolutierte Ansichten, die die Menschen zu Unversöhnlichkeit und unsachlichem Kampf herausfordern. Solange falsche Beziehungen bestehen, werden Menschen um einer höheren Sache willen verführt und mißbraucht oder droht stets der Selbstbetrug der Massen. Im System der undurchschaute falschen Beziehungen kann somit auch ein konstruktives Potential für destruktive Ziele eingesetzt und verbraucht werden, indem Menschen dazu gebracht werden, im guten Glauben für die falsche Sache zu arbeiten oder an falschen Fronten für falsche Freunde falsche Werte zu verteidigen.

Dies ist wohl der Hauptgrund für die Unbeweglichkeit der Apparate (Regierungsapparate, Parteiapparate und andere bürokratische Apparate), die zur Ursache für die Selbsterstörung werden kann. Die weiteren Gründe sind die Anonymität und Undurchschaubarkeit der Apparate, die jedes Engagement für einen Wandel oft schon im Keime erstickt.

Es bedarf wohl stets der selbstverschuldeten Krisen, Zusammenbrüche oder eines Gewaltausbruchs, damit das selbstgefällige und opportunistische Schweigen und die Konformität des Verhaltens durchbrochen werden, verdrängte Probleme in das Denken einbezogen oder diskussionsfähig werden und moralische Bedenken artikuliert oder überhaupt bewußt werden.

Wir brauchen darum eine Entwicklung, in der die falschen Beziehungen, die unsere heutigen Strukturen bestimmen, aufgelöst werden. An die Stelle von erzwungenen oder gemachten Beziehungen müssen ehrlichere, spontanere und das heißt sachlich begründetere Beziehungen treten. Dazu bedarf es der Klärung der echten und legitimen Gemeinsamkeiten und der sachlichen Gegensätze, die in unseren Gesellschaften bisher weitgehend verdrängt, beschwichtigt oder bekämpft werden. Ein System von aufrichtigeren Beziehungen wird zur Voraussetzung dafür, daß aus einer selbsterstörerischen Erziehung zur Quantität, zur Maßlosigkeit und zur aggressiven Selbstbehauptung eine Erziehung zur Selbstbegrenzung und zur Qualität werden kann.

Es gehört darum zu den Bedingungen des Überlebens, daß die bestehenden falschen Verbindungen oder die überzogene Geschlossenheit und Hörigkeit aufgekündigt und die falschen Gegensätze als unsachliche, gewollte Gegensätze entlarvt und für jeden erkennbar als absurdum geführt werden. Dies ermöglichte und setzte schon voraus, daß sich die latent vorhandenen und sachlich gerechtfertigten aber bisher z.T. unterdrückten Gegensätze und Gemeinschaften formieren:

Gegensätze und Fronten zwischen Betroffenen und Planern, zwischen Vertretern von Kleinstrukturen und Exponenten von Großstrukturen, zwischen Theoretikern und Praktikern, zwischen Umweltschützern und Befürwortern eines weiteren industriellen Wachstums, zwischen Idealisten und Realisten oder zwischen Innengeleiteten und Außengeleiteten (an Sach-, Personen- und Gruppenzwängen Gebundenen); Gemeinsamkeiten und Gemeinschaften von Betroffenen und Nachbarn, von Umweltschützern, Wissenschaftlern, Arbeitern, Jugendlichen, Frauen, Kirchen, Politikern, Unternehmern u.a. auch und vor allem über die bestehenden Grenzen und Fronten hinweg.

Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß sich die zusammenfinden und austauschen, die von vornherein Gemeinsames, und seien es nur gemeinsame Probleme, verbindet, und denen Gemeinsames nicht erst über manipulative Formierung oder Gleichschaltung aufgestellt werden muß. Und wir müssen die Voraussetzungen schaffen, daß Gegensätze artikuliert und institutionalisiert ausgetragen werden können, die von vornherein gegeben sind und nicht erst mit demagogischen Aufwand im Interesse von Macht und der Erhöhung von individuellem und kollektivem Bewußtsein aufgebaut und aufgenötigt werden müssen. So würden auch aggressive Tendenzen in konstruktive Bahnen gelenkt. Denn sachliche Gegensätze ermöglichen eine sachliche und konstruktive Auseinandersetzung.

Wir sind heute zu einer Aufarbeitung, ja in gewisser

Sinne zu einer Umkehrung der Entwicklung in der Vergangenheit genötigt: Wenn eine Befriedung und zentralistische Formierung der Gesellschaft nur möglich wird über einenbruch und die Feindschaft nach außen, dann erfordert und bewirkt eine dauerhafte Heilung dieses Bruchs oder Schlichtung der Feindschaft die Auflösung des falschen oder faulen Friedens oder ein Aufbrechen der latenten Gegensätze im Innern der Gesellschaften und Blöcke.

Die geforderte strukturelle Entflechtung und die neuen Bindungen setzen teilweise eine Emanzipation des einzelnen im Sinne einer erweiterten Verantwortlichkeit und Solidarität und somit auch veränderte Werthaltungen voraus. Diese Entwicklung hat, zum Teil bedingt über die Bedrohung durch ein rücksichtsloses Wachstum und unkontrolliertes Wettstreiten, heute bei vielen Menschen bereits begonnen. Sie würde durch die Institutionalisierung neuer Strukturen weiter gefördert.

Der Wandel der Beziehungen muß die notwendige Kontrolle und die Erziehung zu einem veränderten Denken und Handeln sowie die vermehrte Selbstbestimmung und Verwirklichung des einzelnen und überschaubarer Gruppierungen über vier strukturelle Entwicklungen ermöglichen

Eine Dezentralisierung, das heißt eine erhöhte Autonomie überschaubarer auf vielfältigen Beziehungen und einer natürlichen Zusammengehörigkeit gegründete Einheiten mit einer über die tatsächlichen Gegebenheiten begründeten Identität statt einer über demagogischen oder propagandistischen Aufwand kultivierten und überhöhten expansiven und zu unsachlichen Auseinandersetzungen neigenden Identität. Die Entlarvung von Größenwahn und falschen Beziehungen und die Entwicklung des Maßvollen sind nur in überschaubaren Einheiten möglich.

Eine pluralistische Kontrolle und Mitbestimmung oder eine erweiterte Gewaltenteilung in Verwaltung, Planung, Produktion und Gesetzgebung unter möglichst direkter Beteiligung der Vertreter verschiedener bisher vernachlässigter Belange und Interessen. In der Kontrolle muß das Prinzip der Konkurrenz mehr oder weniger gleichgerichteter und teilweise gleichgeschalteter Interessenvertreter ersetzt werden durch das Prinzip der kritischen Ergänzung einer pluralistischen Interessenvielfalt, die alleine den Belangen des Ganzen und des einzelnen gerecht werden kann. Erst dies kann die Zwänge zur Eskalation ins Maßlose aufheben und eine wechselseitige Erziehung zur Selbstbegrenzung und zur Qualität in Gang bringen.

Eine weitergehende Demokratisierung oder Mitbestimmung in allen Bereichen (auch in dezentralen überschaubaren Einheiten), das heißt den Abbau unverdienter politischer und gesellschaftlicher Machtstellungen, die Wachstum und kollektive Feindschaften provozieren oder über Wachstum und äußere Polarisierungen abzusichern sind.

Einen Abbau von wirtschaftlicher Macht, das heißt von unverdienten wirtschaftlichen Privilegien und Verfügungsmonopolen oder von überzogenen, daher stets bedrohten und über Wachstum und teilweise Rüstung abzusichernden Besitzstrukturen.

Mit dieser Entwicklung würden Rüstungs- und einseitige Wachstums- und Ausbeutungszwänge abgebaut oder entfallen und neue Zwänge und Impulse für ein Wachstum der Qualitäten freigesetzt.

Die Analyse und die Konsequenzen gelten für die Systeme in allen verfeindeten Lagern. Denn es ist nur eine bisherige Vorrechte und Vorurteile schützende Behauptung, daß die ideologischen und nationalstaatlichen Gegensätze unüberbrückbar seien. Wir haben heute in alle Staaten eine Oligarchie einseitig interessierter und befähigter Macher, die sich höchst unsachliche, ihren Machtstreit verdeckende innergesellschaftliche und zwischenstaatliche Schein- und Schaufechte liefern, weil sie an der Erhaltung der fiktiven Gegensätze interessiert sind, die ihnen die falsche Geschlossenheit des eigenen Lagers und mit ihr die eigene überzogene Stellung bewahren helfen, und weil sie sich in der Verfolgung des alles überschattenden verderblichen Kurses einig sind. Auch das Wirtschaftsleben ist von der Vorherrschaft einseitig interessierter, rivalisierender und zum Teil gleichgeschalteter Interessenträger bestimmt.

Es gilt darum, dieses Monopol privilegierter Gruppen und ihren destruktiven Machtstreits zu durchbrechen und die falsche Geschlossenheit aufzukündigen zugunsten ehrlicherer Bindungen und Gegensätze und einer inhaltlichen und konstruktiven Auseinandersetzung, in der die Partner im Sinne einer wechselseitigen Erziehung zur Qualität voneinander lernen können, und in der auch eine Überwindung von Gegensätzen möglich wird, weil dies

Fortsetzung auf Seite 9

nicht oder weniger als bisher von Profilierungs- und Abgrenzungszwängen geschützt werden. Die geschlossene und formierte Wachstumsgesellschaft muß einer offenen und strukturierten Gesellschaft weichen, in der Verantwortung und Mitbestimmung viel breiter gestreut sind und in der konstruktive und rationale Auseinandersetzungen bestimmend werden. Dies schließt die erweiterte Gewaltenteilung oder die Institutionalisierung neuer, z.T. grenzüberschreitender Interessen- und wertgebender politischer Gruppierungen anstelle der bisherigen ideologischen Gruppierungen mit ihren unsachlichen Fronten, die Dezentralisierung, die zunehmende Demokratisierung und den Abbau wirtschaftlicher Verfügungsmomente ein. Dies würde den zerstörerischen Selbstlauf der Apparate unter Kontrolle bringen.

Über diese Entwicklung erfolgt auch die Annäherung und Angleichung der Systeme, und schon angesichts ihrer Notwendigkeit erscheinen ideologische Abgrenzungen und Gegensätze überholt und gewollt. Die unteilbaren Bedingungen des Überlebens an den Wachstumsgrenzen führen zur Angleichung ideologischer Leitvorstellungen. Längst zeichnen sich die Konturen und Kriterien einer überlebensfähigen Frontüberschreitenden Kultur ab. Ja die Überwindung ideologischer Gegensätze wird selbst zur Bedingung des Überlebens, weil sie den zerstörerischen Streit und dessen Eskalation provozieren. Damit haben sich ideologische Differenzen als Mittel der Legitimation von Macht und kollektiver Identität und Geschlossenheit verbraucht.

Die neuen neigungs- oder funktionsbedingten Gruppierungen und die dezentralen Einheiten entsprechen einer natürlicheren Affinität und Spontaneität als die ideologischen Gruppierungen. Und ihre Grenzen und Gegensätze erscheinen weniger überwindbar und verbraucht als die der ideologisch formierten Einheiten, ihre Formierung gründet daher auf einer sachlichen Notwendigkeit. Aber auch die neuen Gruppierungen und deren Identität sind vor Verselbständigungen und damit vor einer Kultivierung überzogenen Freund-Feind-Denkens, übertriebener Formierung, gewollter Abgrenzung und Polarisierung oder vor dem Überhandnehmen falscher Beziehungen nicht gefeit. Wenn dann in erstarrten Strukturen sich nichts mehr bewegt, dann müssen auch sie sich in Frage stellen lassen und von ehrlicheren und aufgeklärteren Beziehungen ersetzt werden.

Als Wandel von Beziehungen und Strukturen im Sinne einer Auflösung gewollter oder erzwungener Bindungen und Gegensätze und damit verbundener Bewußtseinsformen und Zwänge sind auch die bisherigen Systemveränderungen der Geschichte zu sehen. Für alle Strukturen, die von falschen Beziehungen gekennzeichnet sind, gilt der alte chinesische Spruch: „Was lange vereint war, muß getrennt werden, und was lange getrennt war, muß vereint werden.“ Und vielleicht gibt es auf dieser Erde letztlich nur falsche, auf die Dauer unhaltbare Beziehungen.

Der Sinn dieser Entwicklung ist, daß die Einheit des Ganzen und die Freiheit der Individuen wächst. Die Alternative ist die Zerstörung des Lebens.

Falsche Beziehungen erweisen sich auf die Dauer als unhaltbar, weil sie die Menschen zur expansiven und aggressiven Selbstdarstellung verführen oder zwingen und somit an den Grenzen des wirtschaftlichen und militärischen Wachstums in die Selbstzerstörung treiben. Wir müssen dies verhindern, indem wir den Prozeß der Neustrukturierung und der Neuorientierung des Denkens und Handelns, der an zahlreichen Orten bereits spontan in Gang gekommen ist, bewußt unterstützen.

Der geforderte Wandel enthebt uns nicht der Verpflichtung zu weiteren Anstrengungen auf allen Bereichen der praktischen Umwelt- und Friedenssicherung. Und solche Anstrengungen werden ein Stück weit auch ohne strukturelle und Bewußtseinsänderungen Erfolg haben. Aber eben nur ein Stück weit. Praktikable Modelle des technischen Umweltschutzes, der rationellen Energienutzung oder der Abrüstung und Defensivrüstung scheitern bereits heute an Widerständen, die letztlich auf strukturell begründete Zwänge und damit verbundene Bewußtseinsverweigerungen zurückgehen. Ohne den erfolgreichen Wandel von Strukturen und Bewußtsein werden darum Bemühungen auf den Einzelfeldern des Umweltschutzes und der Entspannung nicht zum erwarteten Ziel einer dauerhaften Lösung führen, denn die Erfolge werden schließlich von der unweigerlichen Zuspitzung der Lage im ökologischen und militärischen Sektor überholt und wieder zunichte gemacht werden. Umweltschutz und Abrüstung werden sich dann als vergebliches Kurieren an den Symptomen erweisen.

Anschrift:

Dr. Helmut Etzold
c/o Institut für Botanik und Pharmazeutische Biologie der Universität Erlangen-Nürnberg
Schloßgarten 4, D-8520 Erlangen, Tel.: 091 31/85 12 796

Für eine neue DEUTSCHE ZUKUNFTSGESELLSCHAFT

von Adolf Friedrich Schütte

Wenn die Suche nach einer menschenwürdigen Zukunft sich an der institutionellen Überlebensfähigkeit derjenigen mißt, die sich eben darum kümmern, könnte einem für unser aller Überleben angst und bange werden. Wer mitverfolgte, wie in den vergangenen Jahren unendlich viel guter Wille sich in Gesellschaften und durch Persönlichkeiten mit zum Teil klangvollen Namen artikuliert, um dann schließlich doch wieder von der Bildfläche zu verschwinden, mag sich fragen, ob gerade diejenigen, die sich bemühen eine Gesamt-Verantwortung mitzutragen, ihres eigenen Anliegens beste Interpreten sind.

Und doch: Eine „Drehscheibe“ für Information und Kommunikation in Sachen Zukunft wäre notwendiger denn je.

Die Vergangenheit hat immerhin gezeigt, daß es nahezu unmöglich ist, eine Mitgliederorganisation, besser: Eine Mitgliederorganisation auf die Beine zu stellen, die formal und inhaltlich, sachlich und taktisch, von ihrer Legitimation wie Dynamik her die Möglichkeit bietet, die verschiedenen zukunftsrelevanten Themen und Perspektiven mit einer Stimme bundesweit zu vertreten (oder gar darüber hinaus). Unsere GZS kann ein Lied davon singen: Allerseits ist sie längst überregional angesehen und gefragt, andererseits könnte sie selbst regional oder gar lokal viel mehr „Fußboden“ brauchen.

Bei genauerer Betrachtung lassen sich zwei Faktoren ausmachen, die bisher vielleicht unberücksichtigt geblieben sind:

1. Für nahezu jedes Sachgebiet gibt es spezifische Interessenvertreter - von ökologischen Fragen bis zu denen des Kinderschutzes, von naturgemäßer Lebensweise, bis zu Randgruppen aller Art, von Zukunfts-

technologien bis zu Aussteigern aus Selbsterhaltungstrieb. Es braucht sicherlich kaum noch an einer einzigen Stelle jemanden der sich einmal mehr eines dieser Einzelthemen annimmt, als hätte es noch niemand getan.

2. Könnte es je zu einer Kooperation- und Koordination auf einer neutralen und zentralen Plattform kommen, so sollte dies sicherlich nichts weniger als eine Mitgliederorganisation sein, deren natürliche Fluktuation nicht das einzige Hindernis wäre, für eben eine solche Koordination effizient zu sein.

So entstand vor etwa eineinhalb Jahren erneut ein Gedanke, der schon zu Zeiten der alten Gesellschaft für Zukunftsfragen öffentlich diskutiert worden war (aber nie zum tragen kam): Warum gibt es nicht eine „Organisation der Organisation“ als (kleinstes) gemeinsames, vielfaches der zukunftsrelevanten Interessen aller?

Derartige Interessen gibt es genug. Kinderschutz und Tierschutz, Baumsterben und Entgiftung unserer Lebensmittel, sanfte Technologien und supranationaler Informationsaustausch, Arbeitsmarkt-Optimierung und Gestarbeiterproblem, „Overkill“ und „Citizen Diplomacy...“ das alles sind Themen die, mehr oder minder, alle betreffen, alle betreffen, aber auch in den Einflußbereich aller, mehr oder minder, gehören.

Warum schaffen wir uns nicht selber die Chance einer höheren Leistungsfähigkeit bei der Bewältigung unserer Probleme, durch bessere Kommunikation?

Eine deutsche (oder gar europäische?) Zukunftsgesellschaft hätte mannigfaltige Aufgaben:

1. Als Informationsdrehscheibe

Fortsetzung auf Seite 10

2. Als organisatorische Klammer
3. Als Katalysator
4. Als gemeinsames Scharnier zur Öffentlichkeit

Ein paar von uns haben sich einmal Gedanken darüber gemacht, wie der Zweckparagraf der Satzung eines solchen neuen Vereins aussehen könnte:

1. Zweck des Vereins ist die Entwicklung und Anwendung von neuen Kommunikationsformen für die Zusammenarbeit von in sich bereits organisierten Zusammenschlüssen von Personen und Institutionen, deren eigene Zielsetzung direkt oder indirekt zukunftsrelevant ist.
2. Dazu gehören insbesondere:
 - Die Mitwirkung bei den Bestrebungen der einzelnen Mitglieder, ihre satzungsgemäßen Aussagen und Bemühungen der Öffentlichkeit nahezubringen.
 - Die Erleichterung des Gedanken- und Informationsaustausches zwischen Organisationen und ihren Interpreten, die hinsichtlich der Themen, Funktionen, Zielgruppen oder Methoden gleiche oder ähnliche Anliegen haben.
 - Die Zusammenschau des gemeinsamen Vielfachen der Bestrebungen einzelner, vieler oder aller Mitgliederorganisationen im Sinne einer glaubwürdigen Kongruenz - gleichermaßen bezogen auf die Ziele der Gesellschaft und dieser Mitglieder.
 - Der Aufbau eines Instrumentariums für Öffentlichkeitsgerechte Interpretation zukunftsrelevanter Themen unter Nutzung der Infrastrukturen der einzelnen Mitglieder, also als ergänzender Faktor zur Vervollständigung und Intensivierung gemeinsamer Aktivitäten.
 - In diesem Sinne die Entwicklung einer Arbeitsteiligkeit unter den Mitgliedern wie der Gesellschaft selbst.

Insgesamt strebt die Gesellschaft damit eine Bündelung aller konsensfähigen Bestrebungen unter Ergänzung durch eigene Kommunikations- und Kooperationskriterien mit dem Ziel einer gemeinsamen, besseren Effizienz in der Öffentlichkeit an.

3. Zu diesem Zweck kann die Gesellschaft ganz oder teilweise, zeitweilig oder auf längere Dauer Funktionen von und für Mitglieder übernehmen, Geschäftsbesorgungen, Organisations-Marketing und andere Funktionen, wie auch solche Funktionen auf Mitglieder und ihre Organe wie auch auf Dritte delegieren.
4. Die Gesellschaft selbst ist politisch, rassisch, weltanschaulich und wirtschaftlich absolut neutral. Soweit die eine oder andere dieser Kriterien nicht erfüllt, hat die Gesellschaft sicherzustellen, daß das betreffende Mitglied nur solche Aktivitäten in die Kooperation und Kommunikation einbringt, die diesen § 2 Ziffer 4 und seinen Forderungen entsprechen und uneingeschränkt konsensfähig sind.
5. Damit versteht sich die Gesellschaft als Forum und Katalysator zugleich, um die vielen Einzelbemühungen ihrer Mitgliederorganisationen und Dritter um eine menschenwürdige Zukunft zu höchster Effizienz zu führen, gerade weil ihre Mitglieder sich der Wahrnehmung der Interessen spezieller Betroffenen- und / oder Problem-Kreise verschrieben haben, und aus der Erkenntnis heraus, daß nur durch eine Synchronisation und Harmonisierung aller dieser Einzelaktivitäten tatsächlich für a l l e Betroffenen gleichermaßen, für unser Land wie für die Welt-Gemeinschaft, für die sogenannten Randgruppen wie für die Gesamtheit der Gesellschaft überhaupt eine Entwicklung ge-

fördert und eine Zukunft angestrebt werden kann, die wir gegenüber unseren Kindern und allen Mitmenschen verantworten können.

Die Gesellschaft wird auch alle diesbezüglichen Forderungen initiieren, ermutigen, unterstützen und umsetzen helfen. Sie legt besonderen Wert auf die Nutzung aller Kommunikationsmöglichkeiten, insbesondere der Publikationen, und die Zusammenarbeit mit Presse, Funk und Fernsehen.

Die Gesellschaft bemüht sich, über die Ländergrenzen hinweg gleichartige Entwicklungen auch in anderen Ländern aller politischen Lager und Struktur zu fördern. Sie hofft, sich dabei den jeweiligen Obrigkeiten gegenüber so zu profilieren und so zu legitimieren, daß sie als ehrlicher Makler verstanden wird der auch über ideologische Grenzen hinweg tatsächliche Konsensfähigkeiten erkundet und herstellt.

Die Gesellschaft bemüht sich, die konstruktiven Kräfte ihrer Mitgliederorganisationen und deren Mitglieder zu einer tragfähigen, kritischen Masse zu bündeln, die Entwicklungen realisierbar macht, von denen alle profitieren und die doch die einzelne Organisation allein nicht lebensfähig hätte machen können.

Die Gesellschaft versteht sich als „Herzschrittmacher“ für eine Gemeinschaft von freiwillig Verantwortlichen.

Also: Arbeit und Möglichkeiten zu ihrer Bewältigung genau. Als „Institution der Institutionen“ hätte diese gemeinsame Dachorganisation als Dienerin aller Interessen nur juristische Personen als Mitglieder, in der Regel also Vereine. Wir haben diese Idee zunächst recht kritisch aufgenommen, dann aber festgestellt, daß ja die Gesellschaft selbst der beste Garant dafür ist, daß der Filter ihres eigenen Gesellschaftszwecks funktioniert, wenn es darum geht, welche Informationen an Interessen der einzelnen Mitglieder sich dieses Katalysators bedienen können.

Vor diesem Hintergrund gibt es in der Tat mannigfaltige Möglichkeiten - von unserer eigenen Gesellschaft bis unseren anderen europäischen Kollegen, von den verschiedenen der Zukunfts-Verantwortung verpflichteten Institutionen bis zu denen, die sich der Repräsentanz bestimmter Berufsgruppen widmen (warum nicht beispielsweise auch die Werbefachverbände - sie sind geborene Multiplikatoren!), von den Bewahrern bestimmter Bewußtseinsinhalte und kultureller Erbschaften, etwa der Leibnizgesellschaft in Hannover, bis zu denen, die Mitbürger einer bestimmten Betroffenheit vertreten - wie etwa die Lebenshilfe.

Diese Liste ließe sich in jeder Richtung weiterführen wichtig ist nur: Wir fangen damit jetzt an - j e t z

Diese Information darüber, daß sich ein paar verantwortungsbewußte Leute gefunden haben, mit dem festen Vorsatz, tatsächlich jetzt und hier zu beginnen, möch ein vielfaches Echo auslösen, mit der persönlichen Begeisterung mitzuwirken und der institutionellen Verantwortung „dabei zu sein“.

Daß, was w i r tun können und müssen, geschieht j e t z t und h i e r.

Kontaktaufnahme und weitere Informationen:

Adolf Friedrich Schütte
Pfluestraße 5
D-1000 Berlin 36

Initiative für Verständigungsarbeit

Netzwerk für Konsensforschung und -Entwicklung

von Michael Lechler

Tagtäglich erfahren wir in allen Bereichen - ob Ökologie, Militär, Arbeit oder Menschenrechte usw.. - und auf allen Ebenen - von der globalen Konfrontation der Supermächte bis zu innenpolitischen und familiären Konflikten - daß die traditionellen Konfliktaustragungsformen und Problemlösungsmethoden hoffnungslos unangemessen sind angesichts der Kompliziertheit und dem Ausmaß der heutigen Probleme und Krisenzusammenhänge.

Die „Initiative für Verständigungsarbeit“ setzt hier an. Sie ist konzipiert als Bürgerinitiative neuer Art zu systematisch-methodischer Konfliktbearbeitung und Dialogförderung, zur Entwicklung verständigungsorientierter Veranstaltungs- und Aktionsformen, zu Impulsen für eine neue, kommunikativ kooperative, problemlösungsfähige Öffentlichkeit, zur Mitarbeit an Elementen und Perspektiven für einen neuen dynamischen weltweiten

Fortsetzung auf Seite

Konsens, wie er um des Überlebens der Menschheit willen notwendig ist.

Als tragende Struktur dieser anspruchsvollen Bürgerinitiative dient ein überregionales Aktionsforschungs-Netz als basisdemokratisches Forschungs-, Aktivierungs-, Bildungs- und Alternativen-Entwicklungs-Projekt. In der jetzigen Aufbauphase (seit März 1984) geht es vor allem darum, dieses Netzwerk von eigenschöpferisch aktiven Einzelnen und Gruppen aufzubauen und bis zu einem gewissen Stand von Informations- und Erfahrungsaustausch, ersten Begegnungstreffen und Kooperation zu entwickeln, so daß dann in einer zweiten Phase die Bürgerinitiative als solche mit speziellen Aktivitäten in die Öffentlichkeit gehen kann.

Der Gründung dieser Initiative liegen langjährige praktische Erfahrungen im Bereich ganzheitlich-ökologischer Bildungs- und Zukunftsforschungsarbeit zugrunde (u.a. Öko-Akademie, Zukunftswerkstatt, internationales Netzwerk Planetare Initiative, Basisgruppen und Bürgerinitiativen). Im Folgenden sind einige Einschätzungspunkte themenartig skizziert, die zum theoretischen Hintergrund der „Initiative für Verständigungsarbeit“ gehören.

Der Grundsatz „Wir können nur noch gemeinsam, nicht mehr gegeneinander überleben“ gilt nicht nur für die globale militärische Ost-West-Konfrontation, sondern mehr und mehr auf allen Ebenen zwischen Menschen und zur Natur. Der Lösung der weltweiten Probleme stehen weniger fehlende technologische und ökonomische Mittel bzw. Alternativen entgegen, sondern politisch-gesellschaftliche Interessen, die durch sozialkulturelle Muster wie Ideologien, Vorurteile, Gewohnheiten usw. geformt sind. Wenn an diesen nicht ebenso intensiv und systematisch-umfassend gearbeitet wird, wie es schon - zumindest ansatzweise - im Bereich technologischer Alternativen der Fall ist, dann wächst die Gefahr, daß die vielfältig miteinander verbundenen krisenhaften Entwicklungen von Ökologie, Militär, Ernährung, Arbeit, Menschenrechte u.a. sich zu einer vernichtenden globalen Katastrophe zuspitzen.

Solche gezielte Arbeit im menschlich-zwischenmenschlichen Bereich von Bewußtseins- und Verhaltensänderungen sowie neuen sozialen Strukturen kann mit den bielang vorherrschenden monologisch-kontroversen Methoden der rationalen Problemaufklärung und emotional-rationalen Agitation allein nicht weiterkommen. Im Gegenteil ist oft schon der Punkt erreicht, wo z.B. die vorwiegende Orientierung der Basisgruppen auf Kritik-Protest-Verhinderungsarbeit ins Kontraproduktive umschlägt, zur Selbstghettoisierung führt und somit an der Verhinderung der eigenen Ziele ungewollt mitwirkt, wie in so vielen sozialen und politischen Bewegungen der Gesellschaft . . .

Hoffnungsgebender Hintergrund der „Initiative für Verständigungsarbeit“ ist, daß in den vergangenen ca. 15 Jahren in den westlichen Industriegesellschaften ein deutlicher Bewußtseinswandel eingang gekommen ist, der mit Stichworten wie Kapitalismuskritik/Gesellschaftskritik, Wissenschafts- und Technologiekritik, Bürgeraktivierung und Alternativkulturen, ökologische Aufklärung, Sensibilisierung für patriarchale und weltweite Ungerechtigkeitsstrukturen, Friedensbewegung zu

umreißen ist. Dieser Bewußtseinswandel, teilweise schon mit Verhaltensänderungen und sozialen Experimenten verbunden, geht weit über die engeren Kreise der „Basisbewegungen“ hinaus, verläuft in verschiedener Weise quer zu den traditionellen politischen und weltanschaulichen Lagern, sozialen Schichten und Gruppen. In aller Vielfalt und Widersprüchlichkeit zeichnet sich doch ein gemeinsames neues Grundmuster einer kommenden Überlebensfähigen solidarischeren Kultur ab - die gegenwärtige Krise kann auch als Reifungskrise der Menschheit, als Zeit des Paradigmenwandels angesehen werden, wenn immer mehr Menschen nicht nur die Gefahr, sondern auch die entsprechenden Herausforderungen und Chancen begreifen.

Es geht nur darum, diese Veränderungspotentiale positiv kooperativ zu entwickeln anstatt mangelhaft verbunden, in gegenseitiger Ignoranz befangen oder gar konfrontativ blockiert zu belassen. Dies kann nicht dem Lauf der Zeit oder traditionellen Institutionen allein überlassen bleiben, sondern erfordert bewußte Ermutigungs- und Verständigungsarbeit mit eigens dafür geschaffenen Initiativprojekten, Methoden der kreativen Gruppenarbeit und Verständigungsorientierten Kommunikation, entsprechende Veranstaltungen und Netzwerken.

Ansätze dazu sind im Bereich der Erwachsenenbildung, Zukunfts- und Aktionsforen (Begegnungstagen, Zukunfts- und Friedenswerkstatt) sowie im psycho-sozial-therapeutischen Bereich (Familien-, Gruppen-, Gesprächstherapien, themenzentrierte Interaktion, Sensitivierung u.v.a.) vorhanden. Hier gilt es, Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit zu intensivieren, oft erst überhaupt herzustellen. . . . Methoden, Veranstaltungsformen und Medien weiterzuentwickeln. . . und so schließlich solcher Arbeit größere Resonanz und ein deutlicheres öffentliches Profil, größere gesellschaftliche Wirksamkeit zu verschaffen.

Die „Initiative für Verständigungsarbeit/Netzwerk für Konsensforschung- und Entwicklung“ soll diesen Zielen dienen. Bisher ist - nach der Konzeptionierungsphase von November 1983 bis März 1984 - die Vorstest-Phase im kleineren Kreis abgelaufen (Region Übungen und einige überregionale Kontakte, Präsentationen bei Tagungen, Kongressen, Werkstätten). Die Resonanz war bei einem jeweils kleinen Teil von Leuten sehr positiv, bei einem weiteren Kreis wohlwollend-abwartend, aber auch teilweise indifferent oder skeptisch . . . bis zu Vorwürfen von Versöhnlerum und Problemverharmlosung. Dies war angesichts des hierzulande vorherrschenden, historisch erfahrungsgesättigten Pessimismus hinsichtlich der Erfolgchancen von Verständigungsinitiativen und des begründeten Mißtrauens gegenüber oft mißbrauchten Begriffen und Motiven auch nicht anders zu erwarten. Ebenso der Vorwurf, elitär zu sein - als ob nicht alle sozialen Innovationen im Anfangsstadium Minderheitsaktivitäten wären.

Gerade angesichts des hierzulande vorherrschenden Pessimismus, des verbreiteten Mißtrauens, der wachsenden Konfrontationsneigung und Polarisierung in vielen Bereichen sowie Angst- und Ohnmachtsgefühlen gegenüber der Zukunft . . . ist bewußte Verständigungs- und Ermutigungsarbeit umso notwendiger.

Kontaktadresse:

Michael Lechler
Grundstraße 48
D-7413 Gomaringen

Das Gottlieb Duttweiler Institut für wirtschaftliche u. soziale Studien

Das Gottlieb Duttweiler Institut für wirtschaftliche und soziale Studien ist das geistige Vermächtnis Gottlieb Duttweilers - gegründet 1962 zum Wohl und Nutzen der Gesellschaft. Das wichtigste Anliegen für die Studien und Aktivitäten ist im Sinne des Gründers

- der Mut zur Gestaltung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturen, die Kreativität und Selbstverantwortung fördern, damit sich ein jeder in seiner unmittelbaren wirtschaftlichen und sozialen Umgebung entfalten und weiterentwickeln kann.

Mit diesem inhaltlichen Grundsatz ist das Gottlieb Duttweiler Institut ein offenes Forum der Begegnung und der Auseinandersetzung, eine Werkstätte für Visionen, Szenarien und Leitbilder, ein Weiterbildungszentrum, wo Zukunftsstudien mit operationellem Fachwissen verknüpft werden.

Mitarbeiter und Arbeitsweise

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Gottlieb Duttweiler Instituts pflegen intensive Beziehungen zu Wissenschaft und Praxis; zusammen bilden sie ein interdisziplinäres Team, das gemeinsam Probleme in Wirtschaft und Gesellschaft, in Technik und Management identifiziert und Beiträge zur aktiven Veränderung, Hilfen zur Strategiegestaltung entwickelt und in Zusammenarbeit mit externen Fachleuten in der Form eines Tagungs- und Weiterbildungsangebots realisiert.

Die Ausgangslage

Fundamentale Beziehungen in der Natur, in der Wirtschaft und Gesellschaft sind aus dem Gleichgewicht ge-

Fortsetzung auf Seite 12

raten. Wir sind der Überzeugung, daß diese Krise nicht ein Verhängnis ist, sondern im antiken Wortsinn Entscheidung bedeutet. Wenn alles im Fluss ist, so beinhaltet dies nicht nur viele Risiken, sondern auch viele Chancen. Entsprechend unterstützen unsere Aktivitäten die Entwicklung und Umsetzung von Strategien in Wirtschaft und Politik, welche die Chancen des Umbruchs nutzen.

Unsere Arbeit hat uns zum Schluß geführt, daß der Begriff der „Informationsgesellschaft“ eine brauchbare Optik darstellt, um die Wandlungen einzufangen, die mit dem Ende der Nachkriegszeit verbunden sind. Hier liegt denn auch der Schwerpunkt unserer Programmentwicklung. Dabei geht es sicherlich auch um die internationale Wettbewerbsfähigkeit in der Nutzung und Erzeugung von Informationstechnologie. Vor allem aber geht es um die Frage, ob der Weg zur Informationsgesellschaft für unsere westliche Kultur und ihre Beziehungen zur übrigen Welt ein Ende oder eine Wende wird – und wie wir es schaffen, daß es eine Wende zu einer menschengerechteren Gesellschaft wird.

Unser Angebot

Unsere Hilfe bei der Strategiegestaltung in Wirtschaft und Politik hat drei Dimensionen:

- Wir spüren frühzeitig Wandlungen in Gesellschaft und Wirtschaft auf und verdichten die Informationen darüber in Seminaren, Wissenschaftskongressen und Werk stattgesprächen.
- Die neuen Visionen, Werte, Leitbilder und Gesellschaftsformen, die sich dabei abzeichnen, setzen wir zusammen mit unseren Kenntnissen über den kulturelle politischen und wirtschaftlichen Strukturwandel und seine Rahmenbedingungen in Szenarien um, welche die Konsequenzen gewisser Grundhaltungen und Entwicklungslinien besonders deutlich machen.
- Im Rahmen von internationalen Tagungen und Seminaren, aber auch mit Hilfe unserer Zeitschrift „gdi - impuls“ helfen wir herauszufinden, welche Strategien der Risikovermeidung und Chancennutzung sich hieraus für Unternehmen und Politik ergeben. Diese auf die Praxis von Führungskräften ausgerichtete Dimension reicht sowohl in den Managementseminaren als auch in den Veranstaltungen des ökologischen, gesundheits- und rechtspolitischen Bereichs bis weit ins fachlich-operationelle der Umsetzung in die Praxis hinein.

Anschrift:

Gottlieb Duttweiler Institut
 »Stiftung im Grüene«
 Institut für wirtschaftliche und soziale Studien
 CH-8803 Rüschlikon
 Tel.: 01 724 00 20, Telex: 55 66 99

Text: Gottlieb Duttweiler Institut

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung – IZT Stauffenbergstr. 11-13 · D-1 Berlin 30

Eine Kurzinformation

Ziele, Aufgaben, Tätigkeiten

Das IZT ist ein gemeinnütziges Forschungsinstitut, das sich auf interdisziplinärer Basis mit zukunftsorientierten Projektstudien mit langfristiger gesellschaftlicher Bedeutung befaßt. Ein Schwerpunkt ist die Analyse der Einführung und Entwicklung neuer Technologien sowie die Abschätzung und Bewertung ihrer wirtschaftlichen, politischen, ökologischen und sozialen Folgen. Das IZT arbeitet vorwiegend praxisorientiert mit dem Ziel, konkrete Ergebnisse für Entscheidungsträger zu erarbeiten, gleichzeitig aber auch die Grundlagenforschung zu befruchten. Die wissenschaftlichen Studien beziehen sich auf nationale und internationale Themen und Problemzusammenhänge.

Im einzelnen dienen diesen Zielen folgende Tätigkeiten:

- Durchführung von Forschungsaufträgen
- Erstellung von Gutachten und Beratung von Trägern politischer, wirtschaftlicher, kultureller und technischer Entscheidungen
- Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen
- Durchführung themenbezogener Veranstaltungen, Seminare, Tagungen, Arbeitskreise und Ausstellungen

Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte

Wirtschaftliche, soziale und ökologische Folgenabschätzung von Energie- und Verkehrstechnologien, Energie-, Verkehrs- und Umweltplanung

Wirtschaftliche, soziale und beschäftigungspolitische Wirkungen und Bewertungen neuer Technologien, insbesondere von Informations- und Kommunikationstechnologien; Datenschutz, Datensicherung und Verbraucherschutz

Wissenschafts-, Technik- und Innovationsforschung; Methoden der qualitativen und quantitativen Planung und Prognostik; Szenario-Technik.

Auswirkungen der Technikentwicklung auf Familien- und Haushaltsstrukturen.

Fort- und Weiterbildungsprogramme für neue Technologien.

Mitarbeiter

Am IZT arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Fachdisziplinen, hauptsächlich Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Ingenieur- und Naturwissenschaftler, Architekten, Verkehrs- und Umweltplaner, Statistiker und Psychologen. Die wissen-

schaftlichen Mitarbeiter haben durchweg Erfahrungen in interdisziplinärer Projektforschung und können auf eine Reihe abgeschlossener Forschungsprojekte verweisen. Die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter erfolgt grundsätzlich in Projektgruppen, die sich an der Projektthemen sowie an den spezifischen Fähigkeiten und Vorarbeiten der Mitarbeiter ausrichten. Für die Projekte werden jeweils Wissenschaftler benannt, die die wissenschaftliche Verantwortung für die Durchführung der Projekte gegenüber der Geschäftsführung und wissenschaftlichen Leitung übernehmen. In Einzelfällen werden Wissenschaftler anderer Institutionen, mit denen das IZT zusammenarbeitet, zur Beratung herangezogen.

Kooperationspartner

Das IZT pflegt eine intensive Zusammenarbeit mit zahlreichen deutschen und ausländischen Forschungseinrichtungen sowie mit staatlichen und privaten Institutionen. Die Praxis- und Anwendungsorientierung der Institutsarbeit spiegelt sich in spezifischen Kontakten zu Institutionen aus Wirtschaft, Kultur und Politik wider. Intensive Beziehungen bestehen zu beiden Berliner Universitäten und den Berliner Fachhochschulen sowie zu einer Reihe von Forschungsinstituten – so u.a. zum Wissenschaftszentrum Berlin, zum Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik, zum Deutschen Institut für Urbanistik, zum Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Rechts- und Organisationsform

Das IZT ist ein gemeinnütziges Forschungsinstitut. Der Sitz der Gesellschaft mbH ist Berlin.

Der Gesellschafterversammlung gehören Wissenschaftler sowie Vertreter relevanter gesellschaftlicher Bereiche (Staat, Wirtschaft, Kultur) an. Die Gesellschafterversammlung sichert die wissenschaftliche Unabhängigkeit des Instituts.

Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin), Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter ist Dipl.-Phys. Rolf Kreibich.

Text: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT)

Afrika hungert

**CARE-
Nahrungshilfe...
damit alle
satt werden!**



Spendenkonto 333333

Barm: BfG, Commerzbank
 Deutsche Bank, Dresdner Bank
 Sparkasse, Volksbank
 Köln: Postsparkasse
 Weststraße 12, 5300 Bonn 1

CARE – das Wort für Hilfe